

Württemberg.

Heilbronn, 1. Juni. (Freigesprochen.) Einen eigenartigen Automobilunfall hatte gestern das hiesige Schöffengericht abzuurteilen. Der Chauffeur Friedrich Rechen aus Forstheim war beschuldigt, am 2. Januar d. J. abends 11 Uhr, als er einen Arbeitgeber, den Forstheimer Fabrikanten Doab, auf der Straße Mühlacker-Enzberg nach Hause führen wollte, unter Nichtbeachtung eines Bahnübergangssignals eine scharfe Rechtskurve in zu hartem Tempo genommen zu haben, wodurch das Auto auf einen Randstein und einen Laternenstod aufstellte. Dabei wurde der Fabrikant Doab leicht verletzt, dagegen erlitt der mitfahrende Bijouteriewarenhändler Franz Heiser aus Forstheim so schwere Wunden, daß er drei Tage später an den Folgen starb. Der Angeklagte rechtfertigte sich damit, daß der Bahnübergang sehr schlecht beleuchtet gewesen sei, und er weiter zurückliegende stärkere Lichter für die Zeichen des Bahnübergangs gehalten habe. Der Angeklagte, dem im allgemeinen das Zeugnis eines äußerst debutierten Fahrers ausgestellt wird, wurde freigesprochen.

Marbach, 6. Juni. (Gasfernverordnung.) In der letzten Sitzung des Ludwigsburger Gemeinderats berichtigte Stadtschultheiß Dr. Schmid über die Verhandlungen mit der Stadtgemeinde Marbach über die Belieferung mit Gas. Im Prinzip ist eine Einigung erzielt worden, und zwar auf der Grundlage des Vertrags mit Alberg. Der Preis wurde auf 15 Pfg. pro Kubikmeter festgelegt. Wenn der Verbrauch auf über 50 000 Kubikmeter steigt, soll sich derselbe auf 12 1/2 Pfg. erhöhen.

Waiblingen, 1. Juni. (Großfeuer.) Auf bis jetzt noch unangeführte Weise brach gegen Mitternacht im Sägewerk der Firma Gebr. Eberle, Eberle, Bismarckstraße, Feuer aus. Die gewaltigen Feuerfäden erhellten den Nachthimmel. Trotz baldigen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr griff das durch große Holzvorräte genährte Feuer schnell um sich, so daß das Sägewerk samt Maschinen und Holzvorräten ein Opfer der verzehrenden Flammen wurde. Das vor dem Sägewerk an der Straße stehende Wohnhaus wurde von dem Feuer erfaßt, so daß das Strohdach bald lichterloh brannte. Mit Hilfe der aus Gannstatt herbeigeeilten Feuerwehr, die mit ihrer Motorspritze gewaltige Wassermassen aus der Ferns in das immer gefährlicher werdende Feuer warf, konnte ein weiteres Umsichgreifen des über zwei Stunden dauernden Riesenseuers verhindert und die Nachbarhäuser gerettet werden. Beträchtliche Werte sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird dadurch noch größer, daß der Betrieb, der guten Geschäftsgang hatte und 20-30 Arbeiter beschäftigt, stillgelegt werden muß. Die Entstehungsurache des Brandes ist bisher noch nicht ermittelt worden. Vermutlich dürfte der Brand im Maschinenraum ausgebrochen sein.

Tübingen, 1. Juni. (Lebensrettung.) Das 3 1/2 Jahre alte Mädchen des Plafiermeisters Müll fiel bei der ersten Falle in die Steinloch. Dank dem Jubelstößen eines Oberrealschülers, der ins Wasser sprang und sich dabei am Kopf nicht unmerklich verletzte, ist es gelungen, das bereits bewußtlose Kind vor dem Tod des Ertrinkens zu retten.

Rottenburg, 1. Juni. (Rückkehr des Bischofs Dr. Spröhl.) Bischof Dr. Spröhl ist gestern nach vierwöchigem Erholungsurlaub aus Lugano zurückgekehrt, vom Domkapitel, Vertretern

der Dom- und der Stadtgeistlichkeit, des Priesterseminars und der Stadtgemeinde empfangen.

Schweningen, 1. Juni. (Tödlicher Ausbruch.) Seinen schweren Verletzungen erliegen ist der am Montag vormittag so tragisch verunglückte Sohn des Kassenboten Gung, der durch den städtischen Motorbreitwagen infolge eines unglücklichen Zufalls lebensgefährlich verletzt wurde, wobei ihm ein Rad über den rechten Oberschenkel und einen Teil des Unterleibs ging.

Schweningen, 1. Juni. (Paratyphus.) Zu den typhusartigen Erkrankungen wird amtlicherseits folgendes bekannt gegeben: Anfang Mai sind drei Personen an brechdurchfallartigen Erscheinungen in Schweningen gestorben, davon zwei im Krankenhaus und eine Person zu Hause. Nach den bakteriologischen Untersuchungen wurde bei einer dieser Verstorbenen die sog. Paratyphuskrankheit festgestellt. Bei Paratyphus handelt es sich um eine plötzlich auftretende Magen- und Darmstörung, meist mit Brechen und Durchfällen; als Ursache dieser Erkrankung nimmt man Diätfehler und den Genuß von nicht einwandfreien Nahrungsmitteln an. Es ist übrigens die Regel, daß mit der wärmeren Jahreszeit solche Krankheitsfälle eintreten. Diese Paratyphuserkrankung hat mit dem eigentlichen Typhus nichts zu tun, da die Krankheitserreger völlig verschieden sind und die Ansteckung von Mensch zu Mensch nur ganz selten oder überhaupt nicht vorkommt. Selbstverständlich mußten aber die nötigen Vorkehrungsmaßnahmen getroffen werden und diese bestehen wie bei Typhus in Absonderung der Kranken und Desinfektion der Wohnungen. In der Zwischenzeit sind amtlich noch weitere fünf Fälle gemeldet. Von diesen fünf Fällen ist nur einer als Paratyphus, d. h. als ansteckungsfähig bakte-

Kinderwagen



kauf man bei BROSS PFORZHEIM-BAUMSTR. 77.

Fesche Damen-Hüte in Seide und Stroh Konkurrenzlos billige Preise. Herzog Pforzheim, Westl. 29

Billiges Pfingstangebot

Herren und Damen, die auf gute und Elegante Kleidung reflektieren, Laden wir zur Besichtigung unserer Geschäftsräume In der Metzgerstrasse 14, I. Stock, ein. Wir verkaufen Ohne jeden Preisaufschlag bei bequemer Teilzahlung und Sofortiger Mitnahme der Waren zu den Originalpreisen, wie an jedem Stück ersichtlich.

Herren- und Damen-Bekleidungshaus Helios, G. m. b. H. Pforzheim, Metzgerstrasse 14.

Beamte und Festbesoldete erhalten Ware ohne Anzahlung

Wenn die Nachbarin staunt

Das Ihnen Ihr Kuchen immer gut geht, so erzählen Sie ihr, daß Sie nur mit Dr. Oetker's Backpulver „Bacfin“ nach den schönen Oetker-Rezepten backen. So wird sich belächeln. Zahlreiche neue Angaben zum Backen bieten Ihnen das jetzt er-schiene, farbige Heft, Rezeptbuch, Ausg. P. Sie lesen darin auch Näheres über den spritzlichen Backapparat „Kuchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gasocherflamme backen, braten und kochen können. Das Heft ist für 15 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wenn vorgerufen, gratis Einsendung von Marken von Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Vom Leben gehetzt

Roman von J. Schneider-Foerstl. Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Oskar Meißler, Weidens (20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Wenn Lene Martens einen Brief liest, muß sie erst die rechte Stellung dazu einnehmen, den Stuhl an den Tisch rücken, die Decke glattstreichen, darauf sie ihn legt, das Schemeltchen unter die Füße stellen, weil der Stuhl hoch und die Lene klein ist und immer noch kleiner wird. Dann erst suchen die Augen über den Inhalt der Zeilen. Der ist diesmal kurz genug, da braucht sie nicht lange. Aber verstehen tut sie von alledem nichts. „Ist wohl ein Junggeißel, der Freiherr von Guben? Ja, Trude?“ „Ich weiß es nicht, Lene, ich glaube schon!“ „Behüt! — Zu einem Junggeißel. — Das geht nicht! Mit deinen zwanzig Jahren, da kommst du ins Beredel!“ „Als Bedienter, Lene!“ „Als — was?“ „Als Bedienter!“ „Trudel!“ Die Augen der Greisin sind weit offen vor Schrecken. Sie greift nach dem Zeitungsausschnitt, den das Mädchen ihr zugeht: „Gefucht wird für sofortigen Eintritt ein junger, lediger Mann, der Erfahrung im Fortweifen hat und auch mit Pferden umzugehen weiß. Wer zugleich im Bedienen bewandert ist, erhält den Vorzug. Freiherr von Guben auf Ed.“ „Trudel!“ Da liegt das Mädchen schon vor ihr auf den Knien und drückt den Kopf gegen die heftig pochende Brust der Greisin. „Lene! — wenn du mich lieb hast, hilf mir — gib mir den Paß und die Kleider meines toten Onkels, damit ich die Stelle annehmen kann!“ „Trudel! — Du...“ „Lene! — Sei barmherzig! — Sag' nicht nein, Lene!“ — Die weißen Hände falten sich ihr entgegen. „Kannst du

mit's umgehen? — Und hast mich doch zuerst in den Händen gehalten und hast es Mutter versprochen, daß sie sich nicht Sorgen braucht, wenn sie die Augen zumacht! — Und Vater hat vor dem Sterben noch zu mir gesagt, zu dir könnte ich immer kommen, du wähest dann! — Ich sollte dich erinnern an etwas aus deiner Jugendzeit! Daan könntest du nie die Tür vor mir verschließen und wädest alles tun, um was ich dich bitte!“ Die weißen Hände liegen reglos im Schoß. Lene sieht über das Mädchen hinweg und fragt nichts danach, daß die Tränen über die Wangen rinnen und in Trudes dunkles Gesicht sickern. „Ich soll dich erinnern an etwas aus deiner Jugendzeit!“ Jahrzehnte sind darüber hinweggegangen, — es war ihr schon gewesen, als sei es eine Mär aus alter Zeit, die eine Ewigkeit zurückliegt. Und heute steht es wieder auf, als sei es gestern, und sie ging noch immer im samtnen Niederrock und seidenen Haubenbändern und hielt die Hände des Liebsten zwischen den ihren. Er war der laubeste Bursch weit in der Runde. Das sagte nicht bloß sie, sondern auch die anderen alle. Und er war Reitknecht auf dem Gut und sie Zimmermädchen im Herrenhaus. Und die gnädige Frau hatte ihr zugesagt, sie dürften beide bleiben und bekämen ihre zwei Stuben und bei dem ersten Kind, da wolle sie Patenschaft übernehmen. Alles war eitel Lust und Glückseligkeit gewesen bis an einem Sonnabendabend die Stimme des Herrn von Rommelt wie ein Wetterschlag durch das Haus rollte. — Und war doch immer sonst die Güte selbst gewesen! Dann war sie zu der Gnädigen gerufen worden, die hatte ihr gesagt, daß der Martens noch viele Nacht verhaftet würde, weil er gemordet hatte im Raucharreiver, und der Herr hatte ihn dabei angetroffen, wie er eine Geiß gekniet und in den Knick stecken wollte. Er dürfte keinen Schritt mehr in das Herrenhaus, und morgen werde er entlassen und sie auch, wenn sie sich nicht entschließen könnte, mit ihm zu brechen. Wilddiele im Hause, das könnte der Herr nicht brauchen. Das war gewesen, wie wenn eine Sturmflut über ein fruchtbares Gelände braust. Im ersten Schrecken konnte sie nichts tun als jammern und weinen. Von dem Martens lassen, das wollte sie nun

und nimmer. Eher mit ihm in die Schande und das Gefängnis gehen. Da nahm Trude Mutter sie bei der Hand und sagte, sie wolle mit ihr zum Herrn gehen und bitten, daß er's wieder ins reine bringe, und daß der Martens nicht verhaftet wird, und daß er bleiben dürfe und sie auch. Erst hatte der Herr von Rommelt nichts wissen wollen und gezankt, daß die eigene Frau zu dem Gefinde halte, das bei anderen Leuten mildere. Dann sagte sie ihm flüsternd etwas in das Ohr, so leise, daß nur er es verstehen konnte. Da stand er auf und strich ihr mit einem seligen Lachen über die Wangen und befahl, es solle bis in einer halben Stunde der Wagen vorfahren, er wolle hinüber zum Nachbargut und Fürsprache für seinen Reitknecht einlegen und sehen, ob sich die ganze Sache nicht noch vertuschen lasse. Und am anderen Morgen, da wurde ihr Liebster dann zum Herrn in das Zimmer befohlen, und als er herauskam, waren seine Augen ganz verweint. Er hatte einen schönen Drilling über die Schulter hängen und war statt eines Reitknechts fortan der Forstgehilfe auf dem Gute. Noch innerhalb sechs Wochen machten sie Hochzeit. Damit dem Martens die Schrecken vergehen und er nimmer in fremdem Reviere wildern brauchte, hatte der Herr lächelnd gesagt. Das war schon lange her, aber ihr schien es, als wäre es erst gestern gewesen. Und heute nierte das Kind dieses Mannes, der ihr Glück erhalten hatte, vor ihr und bettelte um das seine. „Trudel!“ Ihre weißen Hände fuhren sachte über das dunkle Gesicht: „Wenn du meinst, Trude, daß kein Unheil daraus wird!“ „Lene! — Lene! — Was sollte das für ein Unheil sein! — Nichts als Glück wird das für mich werden. Keiner wird mich mehr küssen wollen, keiner wird mich mehr anleben, wenn ich ein Mann bin, bin ich ihresgleichen, für den sie keinerlei Interesse mehr haben.“ „Und wenn du dich verrätest, Trude? — Wenn der Freiherr erfährt, daß du ihn betrogen hast?“ (Fortsetzung folgt.)

riologisch festgestellt worden. Es handelt sich bei diesem Fall um eine ganz leichte Erkrankung; die Patientin ist auf dem Wege der Besserung und kann aus dem Krankenhaus bald entlassen werden. Bei den übrigen vier Fällen handelt es sich um leichte, nicht ansteckungsfähige Darmstörungen. Jüngst, welcher Anlaß zur Beunruhigung der Bevölkerung liegt nicht vor. Die in den letzten Tagen erst abgeschlossenen bakteriologischen Untersuchungen ließen eine weitere amtliche Veröffentlichung nicht zu.

**Waldsee, 1. Juni.** (Ein unzuverlässiger Totengräber.) Ein Bürger beauftragte den Totengräber, die Lebereste seines verstorbenen Vaters in die Familiengruft umzubetten, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß er dabei sein wolle. Diese Bedingung ließ der Totengräber unbeachtet und stellte dem Auftraggeber die Rechnung. Bei der Nachprüfung des erteilten Auftrages stellte es sich heraus, daß der Totengräber einfach sonst ein paar Knochenüberreste, die er bei anderen Grabarbeiten gefunden hatte, in die Familiengruft beigelegt hatte. Der Totengräber wurde sofort entlassen. Die Sache hat natürlich große Beunruhigung bei jenen bereitet, die in letzter Zeit Verstorbene umbetten ließen.

**Röental, 31. Mai.** (Auf den Abbruch.) Die reichsdeutsche Luftschiffhalle in Röental bei Friedrichshafen, die rund 240 Meter lang, 44 Meter breit und 31 Meter hoch ist, wird demnächst auf Abbruch verkauft werden.

**Zur Wasserversorgung der Stadt Stuttgart.**

Letzten Mittwoch wurde in der Tagespresse, wohl mit Absicht, die irreführende Mitteilung verbreitet, der Landtagsausschuß für Verwaltung und Wirtschaft besuche am 27.

Mal das Langenauer Moos und Ried, um sich an Ort und Stelle über die bekannte Wasserversorgungsangelegenheit der Stadt Stuttgart zu unterrichten. In unmittelbarem Anschluß an die Besichtigung werde in einer Sitzung auf dem Langenauer Rathaus die Eingabe der Stadtgemeinde Langenau weiter beraten. Diese Mitteilung ist unzutreffend; Tatsache ist folgendes: Mit dem genannten Ausschuss kamen lediglich Vertreter der Landeswasserversorgung und der Stadt Stuttgart. Das Stadtschultheißenamt Langenau wurde aus begründlichen Gründen vor der Besichtigung überhaupt nicht benachrichtigt, damit seitens der beiden Interessengruppenvertreter dem Ausschuss ein vollständig einseitiges Bild gegeben und ihm nur das Gezeigte und Gesagte werden konnte, was sowohl zu Gunsten der Landeswasserversorgung als auch zu Gunsten der Stadt Stuttgart spricht. Wegen erhörter Schwebel nämlich zurzeit wieder ein neues Bewässerungsversuchsverfahren wegen der durch übermäßigen Grundwasserentzug verursachten schweren Schädigungen im Langenauer Moos. Erst auf Vorschlag des Herrn Landtagsabgeordneten Direktor Dr. Stöbel wurde dann bei diesem Tage nicht abkömmliche Stadtverordnet in Langenau um 1/2 Uhr nachmittags telephonisch von dem Ausschuss benachrichtigt und für 1/3 Uhr nach der 1 1/2 Stunden Wegs entfernten Pumphstation im Moos bestellt! Damit die Stadtgemeinde Langenau aber keine Gelegenheit bekam, ihren Standpunkt in Anwesenheit der beiden Gegenparteien klarzulegen und dem Ausschuss ein objektives Bild der wahren Sachlage zu geben, wurde das Besichtigungsprogramm so durchgeführt, daß die Herren schließlich abends um 1/6 Uhr an der verabschiedeten Stelle erschienen und um 6 Uhr abreisten. Die beiden Vertreter der Stadtgemeinde Langenau hatten infolgedessen an der

Besichtigung nicht teilnehmen und nur noch einige wenige Angaben vorbringen können, obwohl es sich um lebenswichtige Interessen der Stadtgemeinde handelt! Die Stadt Stuttgart hat damit ihr Ziel einer völlig einseitigen Orientierung des Landtagsausschusses vollständig erreicht. So geschehen in einem angeblichen Rechtsstaat am 27. Mai 1937!

**Vermischtes.**

**Verkauf der Anhalt-Evangelien.** Die im englischen Kloster Winchester im 10. Jahrhundert geschriebenen und illustrierten sogenannten Anhalt-Evangelien oder sächsisch-thüringische Evangelien sind am Dienstag in London für 9000 Pfund an den Sammler Wells verkauft worden.

**Das Abzählungsgeschäft.** In Deutschland zeigt das Abzählungsgeschäft eine sehr verschiedenartige Entwicklung. Nach einem kurzen Aufschwung, der durch die lebhafteste Reklame für die Abzählfinanzierung verursacht wurde, ist es in den meisten Zweigen des Einzelhandels wieder stark abgeflaut. Dagegen hat es in einigen Sonderbranchen eine so umfassende Bedeutung erlangt, daß seine Erhaltung für diese Branchen zu einer Lebensfrage geworden ist. So wird z. B. in dem Geschäftsbereich des Deutschen Automobilhändlerverbandes mitgeteilt, daß 50-75 Prozent des Kraftfahrzeugumsatzes auf Grund von Abzählungsvereinbarungen erfolgt sind, und daß das Abzählungsgeschäft im Verhältnis zum Verkauf noch zunimmt. Der Automobilhandel ist aber durchaus nicht das einzige Gebiet, auf dem der Abzählungsverkehr vorberichtet und wahrscheinlich dauernd vorbereitend bleiben wird.

# Sommer-Joppen

**Lüster-Joppen**  
in blau, schwarz und farbig

**Wasch-Joppen**  
in allen Farben und Formen

**Wasch-Lüsterjoppen** usw.  
zu unseren bekannt billigen Preisen in nur besten Qualitäten in allen Größen vorrätig.

**Konfektionshaus**  
**E. Lederer & Co.**  
**Industriehaus**  
Pforzheim, Leopoldsplatz, Ecke Poststrasse.

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster  
Leopoldsplatz und Poststrasse.

# Auch Sie

brauchen einen  
**Strohhut oder Panamahut**  
Die größte Auswahl  
**modernster Sommerhüte**  
zu billigsten Preisen finden Sie in den

## Hut-Spezialhäusern

**Ed. Klein**  
Schlossberg 2, am Markt.  
Pforzheim.

**Globus**  
Westliche Nr. 42  
Pforzheim.

**Arn bach.**  
Eine gutgewohnte  
**Kalbin**  
mit Milch,  
sowie ein paar starke  
**Läufer Schweine**  
sind zu verkaufen.  
**Hauptstraße 30,**  
b. "Döfen".  
Schrift. Helmarbeit  
Dittels-Verlag, München 4221.

Ein 15 Monate alter rot-schwarzer  
**Zucht-Farren.**  
garantiert sprungfähig, prima Abstammung, ist zu verkaufen bei  
**Jakob F. Göhringer, L.**  
Auerbach,  
Amt: Ettingen.

**Kotenbach.**  
Habe noch ca. 50 Jtr. gut eingebrachtes altes  
**Heu**  
noch zu verkaufen.  
**Carl Born jr.**  
**Rib-Felle**  
werden zu allerhöchsten Tagespreisen angekauft bei  
**H. & S. Hüb, Pforzheim.**  
Meherstraße 21.

## Vom Leben gehetzt

Roman von J. Schneider-Foersell

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Oskar Metzler, Werdau

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

"Betrogen? Das ist doch kein Betrug, Vene! Das kann ihm doch gleich sein, wer ihm den Dienst verleiht, ein Mädchen oder ein Mann!"

"Ich weiß nicht, Kind — es hat seine Gefahren!"

"Aber du — nicht wahr, Vene — du vertrittst mich nicht!"

"Behüt! — Mich können sie foltern. Ich las kein Sternwort verlauten."

"Und wenn dich jemand um die Trude Rommelt fragt, schreie das Mädchen."

"Dann weiß ich nichts von ihr!"

Ein Lächeln glitt um die Lippen der Greisin.

"Und Walter? — Sag, Vene, wie mach' ich es mit Walter?"

"Der soll seine Ostern bei mir verbringen, Trudchen, dann sag' ich ihm's, und daß er dich um keinen Preis veraten darf. Komme' jetzt, ich zeig' dir alles, was von meinem Hannes noch da ist. Die Kleider könnten dir passen, die Hüte auch und die Unterwäsche und was sonst noch im Koffer liegt — aber die Papiere stimmen nicht! Er hat schwarzes Haar gehabt, und du hast braunes."

"Ich brauch's ja nur zu färben!"

"Na, das geht, nicht die alte und ging mit ihr in die Stube nebenan."

In einem schwarz gebeizten Holzkoffer war alles, was dem verstorbenen Enkel gehört hatte, verstaubt und mit Mehlstaub bedeckt.

"Du kannst es alles probieren, und was du haben willst, das nimmst du, auch den Koffer. — Da ist drinnen der Rome eingebrannt!"

"Ja, Vene!"

Gerttraud zitterte vor Ungeduld und konnte es kaum erwarten, bis sie allein war.

Nach einer Stunde öffnete sich die Tür wieder.

Am offenen Rahmen stand ein schlanker, junger Mann mit kurzer Hohe und Widelgamaschen und einer Joppe aus

grauem Luch mit grünen Aufschlägen. Darunter leuchtete ein weißer Kragen über einem ebenfalls hemde. Die dunkle Krawatte war zu einem tadellosen Knoten geschlungen und fiel lang herab.

"Vene — liebe — alte Vene!"

Die Greisin starrte sie zuerst an wie etwas Unfassbares, dann weinte sie zum Herzzerbrechen.

"Ganz wie mein Hannes selig," schluchzte sie, "genau so jung ist er gewesen, und ein so frohes Lachen hat er um den Mund gehabt wie du jetzt! Nur daß seine Haare nicht braun gewesen sind und du noch etwas schlanker bist! — Sonst könnte es alles stimmen!"

Nach am Abend war Trude Rommelt's Schüssel wie der des toten Hannes, schwarz und glänzend.

Auch die Augenbrauen wurden milchfarbig.

Das machte das zarte Mädchen gesicht älter, reifer, ernster, niemand vermutete in diesem jungen Menschen ein erblühtes Weib.

Am andern Morgen mit dem ersten Frühzug fuhr sie von München weg, den Wäldern der Heimat zu, um ihren Dienst bei dem Freiherrn von Guben auf Schloss Ed anzu-treten.

Wie eine Feste hing Burg Ed auf einem Hügelrücken am Ende vom Tal, über welches der Hochwald bereits die ersten Schatten warf, obwohl es noch früh am Nachmittag war. Statt einer Zugbrücke übersprang eine solche aus Stein den wasserlosen Graben, an dessen hohen Wänden Eisen und wilder Wein in die Höhe rankten.

Ein Serpentinweg führte zwischen lauter Buchenbeständen gemächlich bergan. Vor dem Schlosse dehnte sich ein breiter, freier Platz mit einer Linde in der Mitte und großen Arkadendbögen nach Süden.

Das Gitterwerk, das die Fenster im Untergeschoß umgab, war von kleinsten Chrysanthembüscheln umzogen, die beiden Ecktürme, die auf der anderen Front, die gegen Norden blühten, zwei Partner hatten, waren gleichfalls mit Grün umponnen, was in der Helle des Frühlingstages einen überaus anheimelnden Eindruck machte.

Der junge Martens nahm die Höhe mit dem elastischen Schritt seiner zwanzig Jahre.

Gerttraud kommen mußte ein Jar allemal verwallen und vergraben sein! Trude schloß sich schon jetzt als Mann.

Im Anfang hieß es wohl sehr vorichtig sein, daß man sich nicht verirret. Aber jeder Tag verringerte die Gefahr. Die Hauptsache bestand darin, daß sie sich ihrem Dienst gewachsen fühlte, und daran hatte sie bis jetzt noch keinen Augenblick gezweifelt.

Sie bemerkte keine Glode an dem eisernen Tor, welches in den Burghof führte. Dafür hing ein schwerer Klopfer an einer Kette herab. Sie sahle danach und schlug mit zaghaften Händen gegen den Eingang.

Hundegedüll kam aus dem Innern, d. m. eine rauhe Stimme wehrte, dann wurde ein Riegel zurückgestoßen.

Ein Mann, mit einer grünen Schürze vorgebunden, stand unter dem Bogen und musterte sie mit scharfen, grauen Augen.

"Sie wünschen?"

"Kann ich den Freiherrn von Guben sprechen?"

Mit einem Nicken ließ der Torwart den Besucher eintreten. "Sie sind wohl der neue Bediente?"

"Ja!"

"Der Herr Baron hat schon gesagt, daß Sie wahrscheinlich heute kommen würden! — Hilcher!"

Einen Augenblick setzte der Hergschlag Trude Rommelt's aus. Alles verschwand ihr zu einem stutenden Nebel. Wie kam Hilcher hierher? — Wenn er sie erkannte? — Wenn er Verdacht schöpfte? — Es war nicht auszubedenken! Sie hatte nicht damit gerechnet, daß die Welt so lächerlich klein war, daß die Menschen sich in ihr immer und immer wieder trafen, wenn nicht heute, dann morgen, und immer stießen diejenigen zusammen, die sich am wenigsten zu sehen gehofft und gewünscht hatten.

Da kam der junge Bursche auch schon über den Innenhof, über dem noch die volle Sonne lag, einen Rechen in der einen und den Bast zwischen den Fingern der anderen Hand.

"Was ist's?" sagte er und sah den jungen Menschen vor sich an, gleichgültig, als einen völlig Fremden, mit dem er noch nie etwas zu tun gehabt hatte.

"Führ' den Herrn ins Arbeitszimmer! Die Anne soll ihn melden und dem Herrn Baron sagen, es wäre der neue Bediente, der sich vorstellen möchte."

(Fortsetzung folgt.)

